

## KOMMENTAR

# Ein Armutszeugnis



**Felix Gutschmidt**  
über die Schließung  
der Sporthalle in Uphusen

Für rund 200 Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, ist die Halle in Uphusen die einzige Möglichkeit, sich in der Stadt Achim sportlich zu betätigen. Schon das ist ein Armutszeugnis in einer Zeit, in der viel über gesellschaftliche Teilhabe und Inklusion gesprochen wird. Den Menschen diese Möglichkeit zur Bewegung zu nehmen, ohne vorher mit ihnen zu sprechen, zeugt von Defiziten in der Kommunikation. Nicht schön, aber verzeihlich.

Doch dass niemand auf die Idee gekommen ist, den Betroffenen bei der Suche nach Ausweichquartieren unter die Arme zu greifen, wiegt schwerer. Denn es zeigt, dass sich weder die Achimer Stadtverwaltung noch die Akteure im Kreishaus darüber im Klaren sind, was es bedeutet, die Sporthalle am Arenkamp zu schließen. Ja, für die Mehrheit der dort Aktiven ist der Sport ein Hobby, ein Luxus, auf den sie in einer Krisensituation auch mal verzichten können. Aber für Menschen mit Handicap ist der Sport eine Notwendigkeit, um selbstbestimmt und schmerzfrei durchs Leben zu kommen.

Wäre es möglich gewesen, eine andere Halle in Achim für die ukrainischen Flüchtlinge umzubauen? Unter der Prämisse,

dass kein Schulsport ausfallen darf, sicher nicht. Dabei wäre es für Kinder und Jugendliche durchaus zumutbar, sich eine Halle mit einer anderen Schule zu teilen. Das hätte für eine gewisse Zeit womöglich weniger Sport im Unterricht zur Folge. Aber im Gegensatz zu den Alten, zu den Kranken, zu den körperlich beeinträchtigten Menschen haben die meisten Achimer Schüler die Chance, das zu kompensieren. Sie könnten zum Beispiel im Unterricht auf Freiplätze ausweichen, sie können Sportangebote am Nachmittag wahrnehmen.

Den 200 eingeschränkten Sportlern, die bislang in Uphusen trainiert haben, bleibt nur, auf bessere Zeiten zu hoffen.

[felix.gutschmidt@weser-kurier.de](mailto:felix.gutschmidt@weser-kurier.de)